



Christ sein am **Montag**

Käthe Pflumm war fast vierzig Jahre lang als Gemeindeglied in unserer Gemeinde angestellt. Sie begann mit Jugendarbeit im sogenannten »Mädchenwerk«, dem Gegenüber zum damals noch rein männlichen Christlichen Verein Junger Männer (CVJM). Nach dem Zusammenschluss von Mädchenwerk und CVJM wechselte Käthe Pflumm in die Frauen- und Seniorenarbeit. So ist sie den meisten bekannt. Der Sekretariatsanteil ihrer Arbeit war immer nur ein Zusatz, ihr Herz und ihre Leidenschaft lagen im direkten Umgang mit Menschen – in Gruppen und Kreisen, aber auch in unzähligen Einzelbesuchen bei einstigen Mitgliedern und Mitarbeiterinnen, seit zehn Jahren auch in der Sterbebegleitung des Hospizdienstes. ►

Sie sind ein vertrautes Gesicht unserer Gemeinde. Trotzdem möchte ich meinen Artikel damit beginnen, wer Sie sind.

Eine alte Dame mit inzwischen 70 Jahren. Ich merke, ich bin jetzt im Alter angekommen. Wie jeder andere Lebensabschnitt muss auch das Alter bewusst gelebt werden. Wohl wissend, dass es der letzte Abschnitt des Lebens ist. Mir tut es manchmal weh zu erleben, dass ältere Menschen sich gar nicht auf ihre Situation einstellen. Ja, man kann auch 100 Jahre alt werden, das ist schön – und doch sollte uns bewusst sein, dass unser Leben endlich ist und wir auf Gottes Ewigkeit zugehen.

Es gehört zur Weisheit der Weisen, ihre Endlichkeit zu kennen und auch anzuerkennen.

Aber auch die Ewigkeit vor sich zu haben! Unser Leben endet nicht drei Meter unter der Erdoberfläche, sondern es geht weiter. In der Telefonandacht, die ich gerade heute von Ihnen gehört habe, sprachen Sie anhand der Geschichte der Blindenheilung an, was wir als Erstes sehen werden, wenn uns einst im Himmel die Augen geöffnet werden: das Gesicht Jesu! Mir war es immer wichtig, im Umgang mit den Menschen auch vom Himmel zu reden, von der kommenden Erlösung.

Sie müssen gerade eine Chemo-Therapie über sich ergehen lassen. Nachdem Sie ein Leben lang mit Kranken und Schwachen umgegangen sind, erleben Sie nun eine eigene, schwere Erkrankung. Wie geht's Ihnen mit dem Rollenwechsel?

Ich kann besser nachvollziehen, wie unsicher man sich fühlt, und die Gedanken kreisen: Wie verläuft die Krankheit, welche Werte ergibt die nächste Untersuchung?

Gleichzeitig schätze ich gerade sehr die Einbindung in die Gemeinschaft meiner Großfamilie. Ich kann nur staunen, wer alles schon Gutes für mich getan hat. Drei konkrete Beispiele: Mein Umzug ins betreute Wohnen wurde für mich gemacht. Bei meiner Schwester und deren Familie finde ich immer Unterschlupf, wenn ich wieder mal zurückkehre von einem anstrengenden Klinikaufenthalt. Und eine Großnichte schrieb mir vor kurzem einen mit sieben Herzchen verzierten Brief. Aber auch durch den Hauskreis, durch Freundinnen, durch die Mitarbeiter aus der Gemeinde fühle ich mich begleitet und eingebunden. Auch der Gebetskreis, der sich jeden Mittwoch trifft, nimmt intensiv Anteil an meiner Erkrankung.

Was löst das bei Ihnen aus, wenn Sie erfahren, dass Menschen für Sie beten?

Käthe Pflumm zögert zunächst mit ihrer Antwort, dann sagt sie:

Ein noch größeres Vertrauen im Blick auf Gott. Ich komm mir vor wie der Gelähmte aus der biblischen Geschichte. Vier Freunde bringen ihn vor Jesus und legen ihn ihm zu Füßen. Eine gute, besondere Erfahrung ist das. Die Rückfragen, wie's mir denn jetzt geht, entwickeln auch eine andere Qualität, wenn sie ins Gebet einmünden. Kurz gesagt: Ich fühl mich getragen – von den vier Freunden und auch von Gott!



JESUS IST GEKOMMEN, WEIL ER DIE KRANKEN LIEBT. GERADE DAS ERFAHRE ICH JETZT SEHR DIREKT, GANZ PERSÖNLICH. AUSGERECHNET IN DER KRANKHEIT ENTDECKE ICH GANZ NEU DIE LIEBE GOTTES.

Welche Auswirkung hat Ihre Krankheit auf Ihr Verhältnis zu Gott?

Im Februar kam der Bescheid, dass es sich um einen bösartigen Tumor handelt. Ein Satz, den ich schon längst kannte, hat mich seither ganz direkt erreicht: Du bist von Gott geliebt – auch als kranker Mensch! Es fällt mir schwer, das richtig in Worte zu fassen. Weil es so widersprüchlich klingt. Viele denken, dass Krankheit ein Zeichen von Gottes Ferne oder sogar Gottes Strafe sei. Aber ich erlebe es gerade umgekehrt: Jesus ist gekommen, weil er die Kranken liebt. Und gerade das erfahre ich jetzt auch sehr direkt, ganz persönlich. Ausgerechnet in der Krankheit entdeckte ich ganz neu die Liebe Gottes!

Und wie geht's jetzt weiter?

Die Ärzte sind aktuell sehr zufrieden mit meinen Werten. Darüber freue ich mich natürlich. Aber zugleich ist mir auch bewusst, dass eine Krebserkrankung sich jederzeit wieder verschlechtern und auch wieder zurückkehren kann. Auch das möchte ich dann gerne annehmen – sofern es mir überhaupt zusteht, jetzt schon darüber eine Aussage zu machen, wie ich mich dann dazu verhalten werde.

Manches kann man im Vorfeld einfach nicht beurteilen, muss es dann nehmen, wie es kommt.

Ja, das gibt es. »Wenn ich auch gar nichts spüre von deiner Macht ...«, heißt es doch sinngemäß in dem Lied. »Du führst mich doch zum Ziele, auch durch die Nacht«.

Wie gehen Sie mit den Einschränkungen Ihrer Krankheit um. Was vermissen Sie?

Dass ich in den letzten Wochen kaum jemanden besuchen konnte. Das hängt natürlich auch an der Corona-Krise, aber mir fehlte schlicht auch die Kraft dazu. Menschen besuchen zu können, zum Beispiel nebenan (im Gustav-Schwab-Stift), das gehört zu den wertvollsten Erfahrungen meines Lebens.

Umso schöner ist es, jetzt zu erleben, wie andere nun mich besuchen. Auch das ist eine sehr wertvolle Erfahrung, die ich nicht missen möchte.

Ganz herzlichen Dank für das bereichernde Gespräch.

Peter Rostan